

Dierk Spreen

Angriff der Faschisten-Frisbees

Rechtsextreme Unterhaltung im Science Fiction-Format

Ende 2007 startete unter dem Titel Stahlfront eine neue Science Fiction-Serie im Hardcoverformat, die im »SF-Fandom« sogleich eine heftige Diskussion auslöste. Der Serie wurde rechtes Gedankengut, Gewaltverherrlichung, Rassismus und Sexismus vorgeworfen. Aber ist Stahlfront tatsächlich als eine rechtsextreme SF-Serie zu betrachten oder handelt es sich einfach nur um eine etwas provokant aufgelegene Form trivialer Unterhaltungsliteratur?

Dierk Spreen

(* 1965) ist seit 2007 Akademischer Oberrat am Institut für Humanwissenschaften (Fach Soziologie) der Universität Paderborn.

dierk.spreen@upb.de



Der Handlungshintergrund der Serie ist rasch erzählt: Die Erde wird von außerirdischen Intelligenzen, den sogenannten »AIn«, bedroht; ihnen ist es bereits gelungen, unter den Menschen eine fünfte Kolonne zu rekrutieren, die »AIn-Lakaien« genannt werden. Gegen die biologischen Hirnimplantate der AIns sind nur Menschen arischer Abstammung immun. Aus dem arischen Genpool speisen sich die »Thule-Truppen« (kurz: »TT«), die von ihrem antarktischen Großstützpunkt »Neu-Schwabenland« aus den Widerstand gegen die außerirdische Weltverschwörung organisieren.

Das »Reich Thule« mit seiner Hauptstadt »Neu-Berlin« stellt ein streng militärisch gegliedertes System dar, das dank außerirdischer Beutetechnik und exzellenter Wissenschaftler über fortgeschrittene Waffensysteme verfügt. Natürlich fehlt auch nicht die mythische Geheimwaffe des Dritten Reiches, die »Reichsflugscheibe«.

In okkulten Nazi-Zirkeln und auf UFO-Seiten im Internet wird der Mythos der Faschisten-Frisbees immer wieder aufgefrischt und weiter gestrickt.

Der Handlungshintergrund der Serie verweist auf den Kontext eines »esoterischen Rechtsextremismus«, der sich durch eine Mischung völkisch-okkulturer Elemente, esoterischer Themen und ufologischer Behauptungen mit rechtsextremen politischen Anschauungen auszeichnet. Die Darstellung der Thule-Wehrmacht lädt zur positiven Identifikation ein, denn geschildert werden die Thule-Truppen als eine Art sympathische SS ohne Hitler.

Rassismus und Menschenexperimente

Diese »Abwendung« vom »Führer« ist nicht als Kritik an nationalsozialistischer Ideologie oder als Ausdruck wie auch immer verkümmertem historischer Selbstreflexion zu verstehen, sondern muss vielmehr als Voraussetzung eines identifikatorischen Verhältnisses zu der militaristischen Ästhetik und dem autoritären Staats- und Gesellschaftsverständnis der NS-Zeit gesehen werden: Gute Nazis, die die Menschheit gegen eine Weltverschwörung aus »artfremden« Invasoren und

ihren »unarischen Lakaien« verteidigen. »Rassistisch« will *Stahlfront* dabei nicht sein. Es gehe nicht um eine Hierarchie unter den Rassen, sondern nur um den Unterschied zwischen ihnen, verkündet der Autor auf der Webseite seines Verlags. Aufrechterhalten wird dabei allerdings die Differenzierung zwischen Menschen nach Rassekriterien.

Weit her ist es mit der vorgeblichen »Interrassentoleranz« in der Serie ohnehin nicht. Die Grundstruktur der *Stahlfront*-Fiktion basiert vielmehr auf einem Rassenkrieg, d.h. einer biologisch bedingten, unversöhnlichen Freund-Feind-Konstellation zwischen den Aliens und ihrer fünften Kolonne auf der einen Seite und den »Ariern« auf der anderen Seite.

Dabei erlaubt die Rassenkriegs-Konstellation in der Romanwelt ein ungebrems-tes Ausleben dessen, was ein rechtsextremes Publikum sich in der Wirklichkeit versagen muss. Mithin stellt die ganze Serie ein Phänomen »der Verschiebung dessen [dar], was in Auschwitz sich aus-
tobte«. (Theodor W. Adorno)

Als quasi »multikulturell« erweist sich die Thule-Truppe dabei ironischerweise im Hinblick auf die sogenannten »Gorger« – eine Art genetisch erzeugter Spezialkräfte, die zugleich als Kanonenfutter dienen. Im Roman werden die Gorger als »die neueste Waffe der Thule-Truppen« bezeichnet. Dabei handelt es sich um »künstlich entwickelte Hybriden aus Gorillas und Negern – Bantu um genau zu sein. Die Männchen waren rund 1,80 Meter groß, die Weibchen zehn Zentimeter kleiner. Physiognomie und Gebiß entsprachen dem eines Gorillas, aber im Gegensatz zu dem Tier konnten sie aufrecht gehen. [...] Sie konnten Verletzungen überleben, die den stärksten Mann auf der Stelle getötet hätten. [...] Als Hybriden waren sie steril, hatten aber sehr große Geschlechtsorgane und einen starken Sexualtrieb.« (*Stahlfront*, Bd. 2)

Die ethische Problematik gentechnischer Zuchtmaßnahmen, die sich natürlich

erst recht stellt, wenn es um die Erschaffung fühlender und zu echter Kognition fähiger »Waffen« geht, wird nicht aufgeworfen. Aber gerade Science Fiction kann eine Sonde sein, die die ethische Problematik des Gendesigns auslotet und durchspielt. Diskutiert werden könnte etwa, ob Klonung und künstliche Züchtung als Formen der Anmaßung und Knechtung gesehen werden müssen. *Stahlfront* lässt davon jedoch nichts sichtbar werden. Vielmehr intendiert die Serie offensichtlich nur Provokationseffekte in Hinblick auf angebliche »politisch korrekte« Denkblockaden – Mischung von Gorillas und »Negern« –, welche ohnehin der Hauptstachel für Verlag und Autor zu sein scheinen.

Positive Identifikation mit einer fiktiven SS-ähnlichen Organisation, Verklärung von Wehrmacht und Waffen-SS, Anschluss an okkulte Nazimythologie, Apologie eines autoritären Herrschaftssystems auf militärischer Grundlage, Affirmation von Gewalt, Rechtfertigung rassistisch motivierter Vernichtung, antisemitische Andeutungen – solche Elemente stecken das in *Stahlfront* zum Ausdruck kommende Welt- und Menschenbild ab. Zeigt sich hier ein neuer Medientrend? Rechtsextremismus als Unterhaltungsformat jetzt auch jenseits von Nazi-Rock?

Ungeregelter Tabubruch

Bei der Einschätzung des jugendgefährdenden Potenzials rechtsextremer Science Fiction sollte berücksichtigt werden, dass unter Jugendlichen radikale rechte Gesinnungen inzwischen verbreitet sind. Nach einer aktuellen Studie des Bundesinnenministeriums zeigen 14,4 % der befragten Jugendlichen ausländerfeindliche Einstellungen. 5,2 % der Jugendlichen sind als eindeutig rechtsextrem einzustufen. Für rechtsextrem ausgerichtete Unterhaltungsformate gibt es also eine nicht unerhebliche Nachfrage im Bereich der Jugendkultur.

Wie ist nun *Stahlfront* in einem medienethischen Rahmen zu bewerten? Ethisch illegitim, so Thomas Hausmanning und Thomas Bohrmann in ihrem grundlegenden Buch über »mediale Gewalt«, sind gewalthaltige mediale Unterhaltungsangebote, »die Personen und Gruppen verketzern, verfolgen oder diskriminieren, die Gewalt verherrlichen oder verharmlosen, Gewalt sadismus- oder masochismusaffirmativ präsentieren, Gewalt propagieren oder zur Gewaltausübung öffentlich aufrufen«.

Diese Norm ist nun allerdings keinesfalls so zu verstehen, dass alle in einem Medienangebot geäußerten Aussagen oder Ansichten auf ihre quasi »wörtliche« Übereinstimmung mit der Freiheitlichen Demokratischen Grundordnung hin geprüft werden sollten. Denn zunächst haben inhaltsorientierte Normen nur für »realweltlich bezogene« Medienangebote Gültigkeit. Im Rahmen der für viele Produkte des Unterhaltungsmarktes typischen »genrespezifischen Künstlichkeit« entfällt dagegen in der Regel dieser Bezug. In diesem Bereich ist vielmehr der »geregelt Tabubruch« durchaus normal. Mediale Gewalt verstößt daher nicht gegen das Gewalttabu, solange sie im Bereich des geregelten Tabubruchs verbleibt.

Dies ist nun bei *Stahlfront* gerade *nicht* der Fall, denn durch eine Reihe von Authentifizierungsstrategien wie die zeitnahe Situierung, den Bezug auf die staatsrechtliche Ordnung des »Systems BRD« (so heißt es in Anlehnung an die Sprachregelung der NPD), die Referenz auf aktuelle politische Debatten und die zahlreichen Hinweise auf die NS-Vergangenheit verlässt die Serie den Bereich genrespezifischer Künstlichkeit und verschmilzt mit dem realweltlichen Horizont des Lesers. Dabei sind die zahlreichen realweltlich bezogenen Aussagen in der Serie mit den in der gesellschaftlichen Realität geltenden Normen für Gewalt wiederholt nicht kompatibel.

Zudem beziehen sich intendierte Ta-

bubrüche in *Stahlfront* sowohl auf die Gewaltinszenierung als auch auf ihre normative Wertung. Zum einen sind Gewaltinszenierungen häufig drastisch und unbegründet brutal. Zum Anderen werden zum Beispiel rassistische Gewalt und gegen die Freiheitliche Demokratische Grundordnung gerichtete Gewalt positiv bewertet.

Kolonisierung der Medien

Insofern die Serie als »Science Fiction« aufgemacht und verkauft wird, zielt sie auf einen Unterhaltungsmarkt, der über den Markt rechtsextrem Bewegter hinaus auch in den Bereich der Jugendkultur hinein reicht. Damit macht sie rechtsextreme Ideologeme für Jugendliche zugänglich, ohne dass eine angemessene Reflexion angeregt würde. Die Prädikaturierung als »pädagogisch wertvoll« durch den Verleger auf der Webseite zur Serie ist nichts weniger als eine grobe Täuschung. Anfang April 2009 hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien daher zu Recht die ersten drei Bände von *Stahlfront* als jugendgefährdend eingestuft. Inzwischen sind aber bereits Folgebände erschienen, die weiterhin uneingeschränkt über Internet und Buchhandel zu beziehen sind.

Der Fall *Stahlfront* zeigt darüber hinaus, dass mediale Unterhaltung nicht jenseits des Politischen steht. Zwar nutzen in der »Mediokratie« (Thomas Meyer) auch demokratische Parteien Unterhaltungsangebote, um Wähler anzusprechen oder zu mobilisieren. Aber die neue politisch extremistische Unterhaltungskultur verweist nicht auf die viel diskutierte »Kolonisierung der Politik durch die Medien«, sondern auf problematische Möglichkeiten einer Kolonisierung der Medien durch die Politik.

Eine ausführliche mediensoziologische und -ethische Diskussion der Serie findet sich in »Das Science Fiction Jahr 2009« (hg. von Sascha Mamczak), S. 425-468.